

O tempora: Visionen für den Lateinunterricht

Jubiläumsvortrag von Dr. Wolfgang Polleichtner

Im Rahmen der Vortragsreihe zum Jubiläum des Petrinum durfte Prof. Polleichtner der Universität Tübingen als ehemaliger Lehrer des Petrinum für Deutsch, Latein und Altgriechisch im vergangenen Jahr als Siebter einen ganz besonderen Vortrag halten, nicht nur weil es der erste in Präsenz am Petrinum war, auch Herr Polleichtner durfte sein Publikum nach zwei Jahren endlich wieder „ohne Bildschirm“ erleben. Der Vortrag galt dem altsprachlichen Unterricht und seiner Geschichte am Gymnasium Petrinum, ging aber auch der Frage um seine Zukunft nach.

Betrachtet man den historischen Verlauf des altsprachlichen Unterrichts vom Mittelalter bis in die Gegenwart, den Herr Polleichtner mit beeindruckendem Detailwissen und passenden Anekdoten skizzierte, so offenbart sich, dass es die Natur des ältesten Schulfachs zu sein scheint, sich stetig zu wandeln und anzupassen.

Im Mittelalter ist es noch das Ziel des altsprachlichen Unterrichts, vor allem diejenigen Menschen in Latein und Altgriechisch auszubilden, die die Heilige Schrift lesen und verstehen wollen, um „den Gottesdienst richtig feiern“ zu können. Der Lateinunterricht ist nicht kontrastiv, er findet – mancher mag es kaum glauben – auf Latein statt. Latein ist die Standardsprache gebildeter Menschen. Dies bleibt auch in der Renaissance so, allerdings leben die antiken Autoren wieder auf und der altsprachliche Unterricht gehört zur Bürgerbildung. Es heißt: ad fontes! Keine Übersetzungen, zudem aktiver Sprachgebrauch. Es entsteht ein gesamteuropäischer Austausch und Latein ist der Zugang zur Universität. Auch in den folgenden Jahrhunderten passt sich der Lateinunterricht

und sein Anspruch den jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten und Überzeugungen an. Nach der Durchsetzung der Nationalsprachen wird Latein ein Literaturfach, lateinisch zu sprechen ist kein Bildungsziel mehr. Doch seine Bedeutung verliert es mit Einzug des Abiturs (übrigens in Französisch, Mathe, Latein und Altgriechisch) und einheitlicher Anforderungen nicht: Mathematikklausuren und sogar Referate muss die Abiturientia auf Latein absolvieren. Vor allem aber im letzten Jahrhundert wird der altsprachliche Unterricht mal als reiner Sprachunterricht gehalten, mal der politischen Ideologie untergeordnet, schließlich dem pädagogischen Mehrzweck nach philosophisch, gesellschaftlich, kulturell und literarisch geöffnet. Gleichzeitig sinken seit über hundert Jahren stetig die Zahlen der Lateinschülerinnen und -schüler.

Muss sich angesichts dieser Abnahme der Lateinunterricht ändern? Diese Frage stellte sich Herr Polleichtner selbst und auch dem Publikum. Gerade vor dem Hintergrund der historischen Tradition und Bedeutung des Lateinunterrichts erscheint die Entwicklung dramatisch. Doch sind geringe Zahlen grundsätzlich nicht unbedingt immer etwas Schlechtes. Das Schulfach wird dadurch nicht unnötig, selbst dann nicht, wenn das Latinum seltener Voraussetzung für Studiengänge wird, es wird lediglich auf dem Papier nicht mehr notwendig für den Zugang zur Universität (eine Entscheidung, die wohl offenbar einige Germanisten in Tübingen bedauern, müssen sie doch wegen mangelnder Sprachkenntnisse für Germanistikstudierende einen Vorkurs für die deutsche Grammatik anbieten, anekdotiert der Redner). Der altsprachliche Unterricht scheint bei einer derart großen Fächerauswahl eher zu einem Nischenfach

Schulleben: Schuljubiläum



geworden zu sein, das zur individuellen Forderung von Schülerinnen und Schülern beitragen darf. Man könnte sagen, es sei gerade aus diesem guten Grund ein Wahlfach geworden – seine Zeit als Pflichtfach hat es gewiss gehabt.

Muss sich aber Latein wirklich wieder neu entdecken lassen? Ist der Lateinunterricht reiner Selbstzweck und lässt die vielschichtige Lebensgegenwart der Schülerinnen und Schüler außer Acht? Neben dem teils langwierigen und schwierigen Spracherwerb, der leider notwendig und indiskutabel für die wahrhaftige Auseinandersetzung mit Originalliteratur ist, steht im Lateinunterricht verstärkt die historische Kommunikation im Vordergrund. Sie spannt die Brücke zwischen Antike und Lebensgegenwart der Schülerinnen und Schüler.

In einer Welt, die immer stärker werdendem Wandel ausgesetzt ist, immer detailreicher wird und neue und alte soziale und ökonomische Fragen und Probleme aufwirft, bietet die Auseinandersetzung mit Gedanken, Ideen, Beschreibungen und Geschichten einer bekannten und doch zeitlich so fernen Gesellschaft in Form von antiker Literatur die Möglichkeit, in-

nehaltend, die Welt von vor über 2000 Jahren kennen und verstehen zu lernen und gleichzeitig das Hier und Heute zu hinterfragen. In keinem anderen Schulfach lassen sich Literatur- und (Fremd-)Sprachenanalyse, Geschichte und europäische Kulturentwicklung mit der Reflexion der eigenen Sprache, der eigenen Wirklichkeit und globaler Fragestellungen so vielfältig verbinden.

An dieser Stelle seien nach derartig hochtrabenden Worten einige wenige Fragestellungen aus meinem aktuellen Unterricht genannt: Was können wir beispielsweise über den sozialen Umgang miteinander, über Menschenrechte und über Verantwortung lernen, wenn wir uns vor dem Hintergrund weltweiter Flucht und regionaler Wasserknappheit mit der Metamorphose der lykischen Bauern Ovids auseinandersetzen? Oder wie gelingt es Pygmalion, uns im Zeitalter von Social Media den Spiegel der Künstlichkeit, der Selbstdarstellung und Selbstwahrnehmung sowie den Drang zur Optimierung vorzuhalten und kritisch zu hinterfragen? Von Cicero lernen wir die Macht der Worte in politischen Reden zu verstehen und uns für Manipulation und Leserlenkung nicht nur in Tweets amerikanischer Präsidenten zu sensibilisieren. Livius lässt uns über gesellschaftliche Werte nachdenken, über die Rolle von Männern und Frauen, die auch Ovid in seiner *ars amatoria* vor dem Hintergrund der Liebe und Sexualität betrachtet. Weltentstehung, Staats- und Göttervorstellungen, die (Alltags-) Philosophie Senecas, Pythagoras als Vegetarier, all das kann uns auch zu unserer Verantwortung gegenüber der heutigen Welt und dem Klimaschutz reizen. Nein, der Lateinunterricht ist nicht tot, er ist kein Festhalten an Altem. Der Lateinunterricht ist vielmehr eine Chance, eine Möglichkeit, verschiedenste Disziplinen zu vereinen: In ihm treffen sich Sprachliches, Gesellschaftliches, Künstlerisch-Literarisches und gelegentlich auch Naturwissenschaftliches.

Schulleben: Schuljubiläum

Indem wir die lateinische Sprache, den lateinischen Text, den Satz und die einzelne Vokabel analytisch betrachten, vor dem literarischen und historischen Kontext übersetzen und interpretieren, lernen wir auf die Details in Sprache, auf den genauen Wortlaut und die mögliche Intention Sprechender und Schreibender, aber auch auf die Wirkung der Worte zu achten und Sprache adäquat und eloquent einzusetzen. Wir lernen dadurch mit Texten, aber vor allem miteinander bewusst zu kommunizieren, um unser Selbst in der Welt entfalten zu können. Um zum Schluss nun die Titelfrage zu beantworten: Jein. Natürlich sollte sich der altsprachliche Unterricht regelmäßig die Frage nach einer Vision stellen, doch das ist kein Zei-

chen für einen Missstand, denn jedes andere Schulfach sollte dies auch tun, um den eigenen Wert als Unterrichtsfach zu beweisen und junge Menschen ihrer Gegenwart und Zukunft gemäß zu mündigen und selbstbestimmten Individuen zu bilden. Mit Blick auf die Geschichte des altsprachlichen Unterrichts zeigt sich so, dass eben dieser wie das Gymnasium Petrinum tatsächlich Tradition und Innovation lebt.

Und wer weiß, vielleicht durfte ich mit meinem Beitrag den ein oder die andere von einem modernen Latein- und Altgriechischunterricht überzeugen.

Sebastian Kraft